

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 35.

Montag den 4. Februar.

1856.

Verhandlungen der Stadtverordneten am 30. Januar 1856.

Nach Eröffnung der Sitzung zeigte der Vorsteher Adv. Franke an, daß der Stadtrath dem wegen Entlassung des Kaufmanns Dhrmann vom Stadtverordnetenamte in letzter Sitzung gefaßten Beschlusse in Hinblick auf die Gesundheitsverhältnisse des Betroffenen beigetreten sei. Der Vorsteher rief dem Austretenden ein herzliches Lebewohl nach. — An Dhrmanns Stelle tritt der bisherige Ersatzmann Wöttchermeister Lehmann in das Collegium ein. Der vom Directorium der Leipziger Krankencasse überreichte „erste Rechenschaftsbericht“ dieser Anstalt wurde vertheilt und dem Directorium dafür zu Protokoll gedankt.

Hierauf wurde die Berathung des Haushaltplans fortgesetzt und zu Ende geführt. Nur ein einziger, zur Zeit noch der Berathung des Ausschusses zu den Kirchen, Schulen und milden Stiftungen unterliegender Punct bedarf noch der Erledigung.

Es folgte darauf in Anwesenheit von 57 stimmberechtigten Mitgliedern die Wahl eines Stadtrathes auf Zeit.

Bei der ersten Abstimmung erhielten:

Kaufmann Otto Gruner . . .	26 Stimmen.
„ Theodor Knauth . . .	23 „
„ Aug. Auerbach . . .	5 „
Gruner (ohne nähere Bezeichnung)	1 „
Auerbach (desgl.) . . .	1 „
Kaufmann Carl Voigt . . .	1 „

Eine unbedingte Mehrheit war somit nicht erlangt und die Wahl mußte wiederholt werden. Nunmehr erhielten:

Kaufmann Otto Gruner . . .	30 Stimmen.
„ Theodor Knauth . . .	24 „
„ Aug. Auerbach . . .	2 „
„ Carl Voigt . . .	1 „

Kaufmann Otto Gruner war sonach gewählt.

In der darauf folgenden nichtöffentlichen Sitzung erklärte das Collegium,

daß es gegen Person, Lehre und Lebenswandel des zum Prediger an der Georgenhauskirche ernannten Mag. Kohse etwas Erhebliches nicht einzuwenden habe.

Stadttheater.

Sehr dankenswerth ist es, daß die Theaterdirection zur Vorfeier des Geburtstages Mendelssohns am 2. Febr. bei erleuchtetem Hause Shakespeare's wunderbar schönes Phantasiegebilde „Ein Sommernachts Traum“ mit der Musik des gefeierten Tonmeisters gab. Es wäre schön, wenn die Wiegenfeste aller der großen Künstler, die sich als Dichter oder als Musiker auf den Bretern den Lorbeer der Clafficität errungen haben, auf eine solche Weise von den Theatern, die ihnen doch so viel, ja Alles verdanken, gefeiert würden. Abgesehen davon, daß eine solche Pietät den betreffenden Kunstankalten zur Ehre gereicht, wird durch dieselbe auch noch öfter Gelegenheit zur Darstellung großer und bedeutender Werke geboten und somit der Sinn für das Schöne und Erhabene im Volke noch mehr angeregt und gefördert, als durch gewöhnliche, nicht auf diese Weise veranlaßte Vorstellungen. — Das Shaka-

peare'sche Märchen machte auch bei dieser sehr braven Darstellung einen nachhaltigen Eindruck, eben so wie die herrliche, für die Aufführung des „Sommernachts Traumes“ auf der modernen Bühne einen wesentlichen Theil des Ganzen bildende Musik, die ohne allen Zweifel nicht allein eines der bedeutendsten Werke Mendelssohns, sondern auch eine der vollendetsten Kundgebungen der Tonkunst überhaupt ist. — Das Stück war von Herrn von Dhegraven mit dem schon öfter gerühmten Geschmack und Geschick dieses Regisseurs in Scene gesetzt, die Partien sind sämmtlich — auch die kleineren — genügend, die meisten sehr tüchtig vertreten. Referent nennt von den Inhabern der größeren Rollen zuerst die Damen Fr. Berg (Herminia), Fr. Franke (Helena), Frau Wohlstadt (Oberon), Frau Bachmann (Puck) und Fr. Bartelmann (Titania) mit besonderer Anerkennung; eben so gab auch Fr. Huber die weniger dankbare Partie der Hippolyta mit Anstand wieder. Die männlichen Rollen, die Repräsentation verlangen, waren tüchtig durch die Herren Behr (Theseus), Stürmer (Egeus), Wenzel (Lysander) und Böckel (Demetrius) vertreten. Sehr viel kommt bei diesem Stücke auf die sechs Handwerker an. In diesen derbkomischen Partien läßt der große Dichter seinem glänzenden Witz, seinem unverwüßlichen Humor den freiesten Lauf; die tollen Schwänke, die dieses „hausbackene Volk“ treibt, können auch heute noch eben so ergözen, als zu Shakespeare's Zeiten, weil eben diese Komik so gesund und urkräftig ist. Die größeren dieser Rollen hatten Herr Ballmann (Zettel), Herr Pauli (Squenz) und Herr Denzin (Flaut), welche hier ihr Talent zum Derbkomischen auf das Glänzendste bewährten. Nicht minder brav waren die Herren Ladden (Schnauz), Erck (Schnock) und Schneider (Schluck). Vorzüglich und mit der besten Laune führten diese Herren namentlich das „kurz- und langweilige“ Trauerspiel „Pyramus und Thisbe“, wie den von so äußerst charakteristischer Musik begleiteten Bergamaske-Tanz aus. — Die Musik ging bis auf einige Versehen — besonders in der Duvertüre — recht anerkennenswerth; die beiden Gesangssoli trug Fr. Neuhold im Ganzen genügend vor; den Elfenhören wäre bisweilen etwas mehr Reinheit zu wünschen gewesen. — Bei dem großen Erfolg, den Shakespeare's Poesie und Mendelssohns Musik auch diesmal wieder hatten, ist vorauszusetzen, daß das Märchen nicht so bald wieder von dem Repertoire verschwinden wird, dem es nur zur Zierde gereichen kann.

Schließlich möchte ich noch auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der in unserem Schauspielhause schon öfters aufgefallen ist, in dieser Vorstellung aber den Aufenthalt im Theater sehr unangenehm, ja zeitweilig selbst unerträglich machte. Man scheint im Allgemeinen nicht sorgfältig genug die Ausströmung des Gases zu überwachen; an diesem Abend wa dieselbe in Folge gänzlichen Verlöschens der Flammen am Kronleuchter während des zweiten Actes in dem Augenblicke, wo es wieder heller werden mußte, so stark, daß durch den unleidlichen Geruch nicht allein viele Anwesende aus dem Saale getrieben wurden, sondern auch die Vorstellung selbst fast eine Störung erlitt. Ich weiß nicht, ob eine so starke Ausströmung des Gases nicht feuergefährlich werden könnte; aber auch wenn das nicht der Fall, ist es schon schlimm genug, daß dadurch der im Theater gesuchte Kunstgenuß beeinträchtigt und das Publicum wie die Darsteller in eine der Gesundheit gewiß nur nachtheilige Atmosphäre versetzt werden.

Ferdinand Gleich.